

Die Garde-Chronik

(von Günter Rüttiger)

Die Gründung

Wie wird es wohl gewesen sein, damals, an jenem denkwürdigen Tag im Jahre 1889, als im Gasthaus „Frankfurter Hof“ zu Kastel der „Sparverein Handfett“ die Gründung einer Fastnachtsgarde beschloss?

Waren die uns bekannten Gründer Johann Dörr, der Wirt vom „Mainzer Hof“, Georg Hauss, Lorenz Beury, Georg Schedel, Josef Schröder, Josef Zuckmayer und Lorenz Wagner eine Runde würdiger Bürger in Gehrock und Vatermörder, oder vielleicht doch eher ein liederlicher Haufen tatendurstiger junger Männer, die nach einem Schoppen zuviel den folgenschweren Entschluss einer Gardegründung fassten? Denkbar wäre alles. Wenn man einem Bericht des „Mainzer Anzeiger“ aus dem Jahre 1939, dem 50jährigen Bestehen der Garde, glauben soll, war es eine wahrhaft „nährische“ Gründung, die wie folgt geschah:

„... Als in seinem 50. Jubiläumsjahr 1888 der Mainzer Carneval Verein seinen traditionellen Aschermittwochsbummel nach Hochheim machte und dabei durch das alte Kastel fuhr, tagte im ehemaligen „Frankfurter Hof“ der „Sparverein Handfett“. Dieser Verein, der sich hauptsächlich aus Mitgliedern der „Turngesellschaft“ zusammensetzte, trat bei der Vorbeifahrt des Comitees des MCV „unter Gewehr“, d. h. bewaffnet mit Schipp und Besen erwies er den Mainzer Narrhallesen den Ehrengruß. Im Verlauf der weiteren Tagung der Stammtischbrüder wurde nun auch die Gründung einer Garde erörtert. Die Vorarbeiten waren schnell getroffen, so daß schon zwei Jahre später (also 1890) die Jocusgarde an den Fastnachtstagen ausrücken konnte ...“.

Danach erfolgte also schon 1888, im sogenannten „Dreibrezeljahr“, die Initialzündung zur Gründung, die ein Jahr später dann Wirklichkeit wurde. Ein Jahr später schon das erste Auftreten in der Öffentlichkeit am Fastnachtzug in Mainz. Die Stammtischbrüder mussten augenscheinlich einiges auf die hohe Kante gelegt haben, denn es klingt fast unglaublich, dass innerhalb eines Jahres die komplette Ausrüstung und vor allem die prächtigen Uniformen, deren Träger mit roten Zopfperücken geziert waren, finanziert werden konnte.

1890 war Richard Krichel General der 32 Mann starken Garde, Adjutant war Lorenz Wagner, Stabsarzt Georg Schedel, als „Spieß“ fungierte Georg Dietrich und Marketenderin Konrad Hauss hatte wohl alle Hände voll zu tun, den imposanten Tambourmajor, den „notleidenden“ Metzgermeister Karl Arenz, der mit seinen über drei Zentnern Lebendgewicht die Garde anführte, zu verpflegen und den Flüssigkeitsspiegel hoch zu halten.

Der vorjährige Adjutant Lorenz Wagner führte dann 1891/92 die Garde, ihm zur Seite stand Joseph Beury als Adjutant, die Rolle der Marketenderin übernahm Balthasar Hauss. Fähnrich der Garde war Adam Baumann.

Die letzte Straßenaktivität erfolgte allem Anschein nach 1892 anlässlich der Kappenfahrt des MCV, an dem sich auch die Jocus-Garde mit anderen Kasteler Vereinen beteiligte, denn bis zum 11jährigen Jubiläum 1900 veranstaltete die Garde, wie es heißt, lediglich nur noch Sitzungen und Bälle. Nach Zeitungsnotizen muss es aber wohl so gewesen sein, dass für Neuanschaffungen von Uniformen und Ausrüstungsgegenständen ganz schlicht und einfach das Geld fehlte.

Die Garde meldet sich zurück!

Eine achtjährige Ruhepause kann man sich nicht so recht vorstellen, denn sonst wäre die Garde an ihrem ersten nährischen Jubiläum nicht wieder so erstaunlich stark in Erscheinung getreten. Egal was war, die Garde meldete sich wieder zurück zu nährischem Tun. Unter dem Kommando ihres Generals Peter Knörr, seinem Adjutanten Jakob Wagner, dem Stabsarzt Adam Schott und der Marketenderin Peter Lohrum zog sie neu uniformiert wieder in voller Mannschaftsstärke in die nährische Schlacht. In ihrer Kampfkraft „verstärkt“ wurde sie durch den kleinen Fritz Roß, der als erster Kadett der neuen Garde überliefert ist.

Das erste Auftreten der Jocus-Garde im Jubiläumsjahr in ihren neuen Uniformen erregte beträchtliches Aufsehen. Wie es heißt, soll diese Offiziersuniform der Jocus-Garde entlang des Rheins die teuerste Gardemontur gewesen sein, die damals existierte. Ob es wirklich so war, lässt sich heute nicht mehr nachweisen, aber es war eine doch außergewöhnlich aufwendig gekleidete Garde, die da an Fassenacht 1900 durch die Gassen zog. Wohl auch durch diese hohen Uniformkosten bedingt, beschränkte sich die Zahl der Offiziere auf 11 Mann. Den Offizieren entstand noch eine erhebliche finanzielle Belastung durch die Übernahme der laufenden Ausgaben an den Fastnachtstagen. So mussten sie alle Verpflegungskosten beim Ausrücken der Garde übernehmen. Auch die Zeche der „Kontrollgänge“, die von den Offizieren durch die Kasteler Lokale unternommen werden mussten – natürlich mit einer jeweils zugeordneten Eskorte – musste für alle Begleiter voll übernommen werden.

Stille Jahre bis zum großen Knall!

Waren die beiden ersten Jahre des neuen Jahrhunderts noch von den gewohnten Aktivitäten geprägt, so wurde es in den nächsten Jahren merkwürdig still um die Jocus-Garde. Warum, kann man nur erahnen, vielleicht hatte man sich mit dem Jubiläum etwas übernommen, denn es müssen letztendlich wirtschaftliche Gründe hierfür den Ausschlag gegeben haben. So hatte die Garde, deren Mitglieder sich überwiegend aus dem Mittelstand und der Arbeiterschaft zusammensetzte, wenig finanziellen Spielraum für einen kontinuierlichen, weiteren Aufbau.

Es muss aber durchaus noch ein lebensfähiger Verein bestanden haben, denn anlässlich des 75. Bestehens des MCV im Jahre 1913 betonte deren Sitzungspräsident Dr. Hans Reen die guten Kontakte zur Jocus-Garde, die sich nicht zuletzt in einer starken Eskorte bei der Festveranstaltung zeigte.

Es wird wohl so gewesen sein, dass die Garde sich nicht mehr offiziell an der Straßenfastnacht beteiligte und sich darauf beschränkte, nur noch sporadisch, bei besonderen Anlässen, in Erscheinung zu treten. Jedenfalls kam es nicht mehr zum großen Aufschwung der Garde, zudem setzte der Erste Weltkrieg allen weiteren Planungen und Aktivitäten ein abruptes Ende. Viele Mitglieder bezahlten diese unglückseligen Jahre mit ihrem Leben, die sich anschließenden wirtschaftlichen und politischen Wirren nach dem Krieg, die lange Besetzung durch französische Truppen, Massenarbeitslosigkeit und Inflation schufen ein so depressives Klima, dass alle Gedanken an ein Wiederaufleben der Fassenacht für viele Jahre illusorisch waren.

Die Neugründung 1928

Die Wiedergründung der Jocus-Garde erfolgte eigentlich schon drei Jahre früher, als nämlich Heinrich Hebach 1925 den 1875 gegründeten Kasteler Karneval Verein anlässlich seines 50jährigen Bestehens wieder ins Leben rief, in dem dann viele der alten Gardisten närrisch aktiv wurden und aus dem dann schließlich die Jocus-Garde wie Phönix aus der Asche wieder auferstand.

In der „Alten Pulverkammer“ bei Adam Delle fanden sich dann die ersten getreuen Jocus-Jünger zur Wiedergründungs-Versammlung ein, bevor sich am 4. Januar 1928 die Alt-Gardisten Heinrich Hebach, Johann Baptist Wagner II, Philipp Willig und Eduard Blum zur ersten konkreten Besprechung des Neuanfangs im Saalbau „Zum Bären“ bei Philipp Kleisinger trafen.

Dieser Neubeginn war aber bei weitem nicht so einfach wie es sich heute liest. Zur desolaten wirtschaftlichen Lage kamen damals noch die strengen Auflagen der französischen Besatzungsmacht. So war auch die Neugründung der Jocus-Garde um Hebach, Willig, Wagner und Blum nur durch die Zusammenlegung mit dem Kasteler Karnevalverein möglich, da die Garde selbst mit ihren „militärischen“ Attributen von den Franzosen argwöhnisch betrachtet wurde. Nur in Zusammenarbeit mit dem MCV konnten die Bedenken der Kommandantur in der Mainzer Zitadelle ausgeräumt und die Zulassung der närrischen Korporationen erwirkt werden. Aus diesem Grunde wurde auch der Zusatz „Carnevalverein“ im Vereinsnamen aufgenommen.

Zwar war in Kastel in den Jahren nach 1925 eine rege Saalfastnacht auch durch andere Ortsvereine zu verzeichnen, aber jetzt, zehn Jahre nach Kriegsende, war die Zeit reif, die Fassenacht auf der Straße wieder zu beleben. Diese ersten Jahre sollen hier etwas ausführlicher behandelt werden, denn mit der Wiedergründung begann für die Garde eine Zeit der Konsolidierung, die der Garde den endgültigen Durchbruch brachte.

Um die hohen Kosten für die Uniformen einigermaßen zu decken, musste jeder Gardist eine bestimmte Summe in eine „Kleiderkasse“ einzahlen. Von den Offizieren wurde eine „Garantiesumme“ von 300,- Reichsmark verlangt – damals ein enorm hoher Betrag –, dies wurde aber nach „*erregter Debatte*“ wieder zurückgestellt.

Die Fastnacht 1929 besitzt bis heute in Mainz einen besonderen Stellenwert. Ein Jahrhundertwinter mit Temperaturen bis -28°C lud nicht gerade dazu ein, mit klingendem Spiel auszurücken, aber mit General Jakob Wagner und Adjutant Karl Krämer an der Spitze, marschierte die Garde trotz sibirischer Temperaturen mit neuem Mut in die tollen Tage. Mit 60 Mann, Offizieren und Mannschaften, der Feuerwehrkapelle Kastel unter Eduard Müller als hervorragende Gardekapelle, die allerdings mit eingefrorenen Instrumenten nur optisch in Erscheinung trat, zog man am Rosenmontag durch Mainz, und selbstzufrieden heißt es in einem Gardebericht: *„Überall freudig begrüßt und herzlich aufgenommen, beweist es sich, daß der rechte Wurf getan und gelungen war“*. Zuvor, am Fastnachtssamstag, erweckte man die Kasteler Rekrutenvereidigung wieder zu neuem Leben, die in der Folge bis ins Jahr 1972 zu einem überaus beliebten Programmpunkt der Kasteler Straßenfastnacht wurde.

Die glorreichen 30er Jahre!

Die erste Kampagne nach der Wiedergründung war hervorragend verlaufen, und bei diesmal herrlichem Wetter mit frühlingshaften Temperaturen, führte 1930 der neue General Jakob Herrmann, an seiner Seite Theodor Brückbauer als Adjutant, die Garde in die „Muckerschlacht“, bevor Eduard Blum 1931 als 1. Vorsitzender die Führung der Garde übernahm. Die Garde befand sich nun in ruhigem Fahrwasser, bevor der Wechsel an der Führungsspitze 1936 im Vorfeld des 50jährigen Jubiläums stattfand.

Willi Braun übernahm als 1. Vorsitzender die Geschäfte, Generaloberst Jean Hellrich, unterstützt von Adjutant Willi Belz führte für ein Jahr die marschierende Truppe, bevor dann 1937 für die Zeit bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs Jakob Wagner den Feldmarschallstab innehatte. Als Adjutant fungierte Karl Krämer. Erstmals standen dem Generalfeldmarschall drei Attachés zur Seite, darunter, als Novum, zwei Damen.

Das 100jährige Jubiläum des MCV im Jahre 1938 überstrahlte nicht nur die Veranstaltungen der Mainzer Vereine, auch die Kasteler Vorortgarde wurde in vielfältiger Weise in das närrische Geschehen des Jubelvereins mit einbezogen. Der MCV „forderte“ für seine Veranstaltungen neben einer jeweils genau benannten Anzahl Fahnen, Trommler, Gardisten und Offizieren zur Eskorte auch ein Feldlager der Jocus-Garde in Mainz an, das sich jedoch als finanzieller Missgriff herausstellen sollte. Das betrachtete man aber als „Ehrenpflicht“ und die Garde wurde dann auch voll entschädigt, als das umjubelte Mainzer Prinzenpaar Seine Tollität Prinz Martin I. und Ihre Lieblichkeit Prinzessin Hildegard am Fastnachtssamstag anlässlich der Rekrutenvereidigung Kastel besuchte

Mer mache Fassenacht, kää Politik!

Ein Wort noch über die Fassenacht im Dritten Reich, dem Chronisten fiel wohlthuend auf, dass in sämtlichen Protokollen die er einsehen konnte, kein einziges kommentierendes Wort über politische Ereignisse, politische Parolen oder Bemerkungen zu finden waren. Es gab nur eine diesbezügliche Stelle in all den Jahren, nämlich im Protokoll zur Jahreshauptversammlung 1937, als der Vorsitzende *„das gute Verständnis zwischen Partei und Garde“* hervorhob und *„nachdem die Lieder der Bewegung verklungen“*, die Versammlung schloss. Alles in allem ein Positivum, das sich wohlthuend von so mancher Anbieterung – auch närrischer Korporationen – an die damals Mächtigen abhebt.

Eine seltsame Notiz besagt am 28. Dezember 1938, *„daß für die kommende Kampagne keine Kontrolle der Lieder und Vorträge erfolgt, es wird statt dessen an das Anstandsgefühl der Interpreten appelliert“*. Seltsam insofern, da damals das Wort aus der Bütt doch allgemein einer vorherigen Kontrolle unterzogen wurde.

Über die Jocus-Garde-Sitzungen in den Jahren vor 1936 ist nur wenig zu erfahren. Obwohl zu allen Zeiten in denen die Garde aktiv war, Sitzungen stattfanden, wurden in den Programmen so gut wie nie Namen erwähnt. Das ist an sich verwunderlich, denn die Garde firmierte zeitweise unter *„Carnevalverein Jocus-Garde“*, woraus sich logischerweise ergibt, dass auch auf die Sitzungsfassenacht großen Wert gelegt wurde.

Dabei verfügte die Garde mit Jean Hellrich über einen engagierten, würdigen, und humorvollen Präsidenten, der mit Willi Graf einen versierten Protokoller an seiner Seite hatte. Darüber hinaus stand noch eine stattliche Anzahl Aktiver in diesen Jahren zur Verfügung, darunter nicht wenige, die auch in Mainz bekannt waren, z. B. als Redner: Kurt Caprano, Ferdi Anderhub, August Lein, Norbert Lutz, Andreas Schneider, Georg Kiefer, Albert Ermus, Wilhelm Krummeck, Otto Humrichs, Josef Ebert, Georg Gebhard, Karl Kaufmann, Seppel Portugall, und ohne Nennung der Vornamen, die Redner Klein, Holzwirth, Hoffmann, Lippes, Lauer, Bott und Schmidt.

Als Liederdichter, die damals noch einen ganz anderen Stellenwert besaßen als heute – denn gemeinsam gesungene Saallieder gehörten zum traditionellen Sitzungsablauf – traten in Erscheinung: Wilhelm Otto, Ferdi Anderhub, Wilhelm Krummeck, Fritz Kilian, Karl Friedrich, Hans Krahn, Toni Würzburger, Franz Lorsbächer, sowie die Narrhallesen Holzwirth, Stroh und Daub.

So neigte sich das vierte Jahrzehnt des Bestehens seinem Ende entgegen, das 50. Jubeljahr der Jocus-Garde stand bevor, eine Kampagne, die leider auch für viele zur letzten werden sollte.

50 Jahre – ein glanzvolles Jubiläum!

Nun war die Garde fünfzig Jahre alt und es war klar, dass man dies auch in gebührender Weise feierte, wobei das nahende Unheil schon seine unübersehbaren Schatten warf. Doch noch regierte Gott Jocus, und so gestaltete man eine Jubiläumskampagne, die der Tradition der Garde würdig war. Der festliche Gratulationsempfang, zwei Jubiläumssitzungen, ein Kreppelkaffee, Rosenmontags- und Lumpenball, dazu die ausgedehnten Straßenaktivitäten vom „*Einzug der einzig schönen Rekruten*“ am Fastnachtsamstag bis zum „*Traditionellen Großmutter schnorren*“ am Fastnachtdienstag forderten von allen närrischen Streitern höchste Aktivität und Hingabe.

Es war die letzte Fastnacht im alten Kastel, das im Wahnsinn der folgenden Jahre unterging.

Der letzte Eintrag im Protokollbuch stammt von der Kommandositzung am 28. Februar, direkt nach Fastnacht, lange vor Kriegsbeginn. Ob wegen der sich abzeichnenden kriegerischen Auseinandersetzungen das Vereinsleben schon vorzeitig zum Erliegen kam, geht nirgends hervor, jedenfalls erfolgte dann bis zum 25. November, also schon im Krieg, kein Eintrag im Protokollbuch mehr.

Dafür sollte sich aber der Beschluss, der an diesem Tag gefasst wurde, bald als vorausschauend herausstellen, es wurde nämlich in Anbetracht der unsicheren Zeiten für dringend notwendig erachtet, eine umfassende Feuerversicherung für die Gardekammer im Industriebauhof Kastel abzuschließen.

„Eine schlimme Nacht für die Jocus-Garde!“

Diese Feuerversicherung sollte sich bald als dringend notwendig herausstellen, denn unter obiger Überschrift ist auf Seite 143 des Protokollbuchs folgender Augenzeugenbericht festgehalten, der, so meint der Chronist, genauso zur Gardegeschichte gehört, wie all die freudigen, närrischen Anlässe vergangener, besserer Jahre:

„Am Spätabend des 22. August 1940 heulten die Alarmsirenen über unser Gebiet. Wie schon öfter flogen englische Bombergeschwader in unser Gebiet ein. Die Bevölkerung war schon zwei Stunden in den Luftschutzkellern und als das Flakfeuer wieder aussetzte, glaubte man allgemein, daß für heute die Gefahr überstanden sei. Aber es sollte anders kommen. Gegen zwei Uhr kam wieder eine Angriffswelle der feindlichen Flieger. Bomben auf Bomben fielen. Der Himmel rötete sich und hatten die Bomben nur zu gut getroffen. Der langgestreckte Dachstock des Industriebauhofes stand in Flammen. Der Wind trieb die Flammen über den ganzen Dachstock des Gebäudes. Ein schauerlich schönes Bild. Leider konnten durch Absperrmaßnahmen nur wenige an den Brandherd kommen. Unsere Kammer, neben anderem, stand in Flammen. Einigen beherzten Gardisten gelang es in die brennende Kammer einzudringen, um noch etwas zu retten. Auf diese Art konnten noch ca. 70 Anzüge von Gardisten und die Fahnen gerettet werden. Alles andere unseres Inventars verbrannte. In den frühen Morgenstunden konnten wir das gerettete Inventar in das bereitwilligst von Herrn P. Hück, Mainzer Straße, zur Verfügung gestellte Sälchen bringen, wo es fürs erste geborgen war. In der einen Nacht brannte die langjährige Arbeit zahlreicher Idealisten und Gönner nieder und es wird viel Arbeit und Widrigkeiten geben, ehe die Garde wieder das besitzt, was sie durch den hinterhältigen Fliegerangriff feiger Buben verloren hat.“

Es folgt eine dreiseitige Aufstellung des Brandschadens, der sich auf 13 596,72 RM belief, von den geretteten Gegenständen überstanden lediglich 2 Standarten, eine Fahne ohne Stange und 10 Uniformen diese schlimme Zeit, das heißt, die Garde hat während des Krieges alles was sie besaß, verloren.

Am 23. Februar 1941 schließt das Protokollbuch der Vorkriegszeit mit den Worten: „... daß sich die Garde bis jetzt stabil gehalten hat“. Am 8. September 1944 ging dann schließlich mit Kastel auch der restliche Besitz der Garde im sinnlosen Inferno des Bombenkrieges unter. Die Früchte jahrzehntelanger, oftmals entbehrungsreicher Arbeit, all die Zeugen freudigen Bürgerengagements waren für alle Zeiten dahin.

Der Neubeginn aus dem Nichts

„Zum Auftakt! Wohltun durch Humor“, dies sind die ersten Worte im Protokollbuch der Garde nach dem verheerenden Krieg. Auf die ersten MCV-Sitzungen im Brauhaus „Zum Rad“ bezieht sich der weitere Text: „... So geschah es in Mainz! Wer wundert sich da, daß es sich auch bei der Mainz-Kasteler Jocus-Garde wieder zu regen begann? Aus allen Teilen der Bevölkerung wurde immer wieder in diesen Tagen der Ruf nach der Jocus-Garde laut. Es entschlossen sich einige der Kommando-Mitglieder der Jocus-Garde, die Vorarbeiten zwecks Neugründung der Garde zu übernehmen, die ersten Schritte wurden im Auftrage von Jean Hellrich in einem Schreiben an das Polizeipräsidium in Wiesbaden getan ...“.

Die ersten Zeichen eines Wiedererwachens der Garde gab es allerdings schon früher. Am Rosenmontag jenes Jahres trafen sich ehemalige Kommandomitglieder, Offiziere und Gardisten bei August Roßmann in dessen Lokal zu einem Dünnbierschoppen, gefolgt von der ersten Zusammenkunft in der Wohnung von Georg Körner. Jean Hellrich, Albert Ermus, Josef Beden, Anton Menz und Georg Körner waren die Männer der ersten Stunde.

Im „Hauptquartier“ der Garde, in der vom Krieg verschont gebliebenen „Backstubb Hellrich“ liefen in der Folgezeit die Fäden zusammen. Die erste Versammlung musste noch durch die Militärbehörde genehmigt werden, was nach vielem Hin und Her endlich geschah.

Diesem ersten offiziellen Ruf der Garde waren am 9. März 1947 im „Lokale des Herrn Roßmann“ in „geschlossener Gesellschaft“ 63 Mitglieder gefolgt, um die Bilanz des mörderischen Krieges, dem man immerhin glücklich entronnen war, zu ziehen. Es war eine traurige Bilanz, die man ziehen musste, danach verloren 26 Mitglieder in dieser Zeit ihr Leben, das gesamte Inventar bestand nur noch aus „1 Fahne ohne Stange, 2 Standarten, 10 Gardisten-Uniformen, sowie einem Sack mit Koppeln und Hüten“. Der Kassenbestand betrug 1 658,40 RM (wohlgemerkt Reichsmark), was aber trotz allem den Kommentar bewirkte „für den Aufbau der Garde ist dieser Betrag ein schöner Grundstock“, was für die Bescheidenheit der gerade noch einmal Davongekommenen sprach. In das erste Garde-Kommando wurden gewählt: Jean Hellrich, 1. Vorsitzender; Albert Ermus, Schriftführer; Josef Beden, Kassierer; Anton Menz, Georg Körner und Heinrich Brückbauer.

Zur ersten Veranstaltung nach dem Krieg traf man sich am 13. September 1947 im Garten des „Goldenen Anker“ zu einer „Gemütlichen Zusammenkunft mit Tanz“, wenn auch die Kommentare sich hierzu nicht gerade berauschend lesen „... nur kam bei dem dünnen Einheitsbier nicht die Stimmung auf, die man sonst bei der Garde gewöhnt war ...“ Nun, wer dieses Bier einst trinken musste, kann das selbst heute noch nachvollziehen.

Zur Saalfrage heißt es „... die Unterkunft im ‚Anker‘ ist sehr primitiv, und es ist für die Garde schwer, Unterkunft für ihre geplanten Veranstaltungen im Winter zu finden ...“. Ein Thema, das im total zerbombten Kastel noch lange Zeit für endlose Diskussionen sorgt, denn auch der „Anker“ war eigentlich nur noch eine Ruine.

So fand denn auch der erste Generalappell am 16. November mangels besserer „Unterkunft“ in der ehemaligen Mützenfabrik Kubach statt, dessen „Saal“ ca. 120 Personen Platz bot. Sitzungspräsident Jean Hellrich musste zwar sein Komitee auf fünf Minister beschränken, an der Musik aber nicht gespart, denn „... erfreulicher Weise spielt die Kapelle in dieser Kampagne bei den Veranstaltungen außer Verpflegung kostenlos ...“. – Die 15 Mann starke Blasmusik (immerhin 12,5 % des Publikums) der Gardekapelle vom Musikverein Concordia Kostheim unter Eduard Müller, blies wohl die letzten trüben Gedanken aus den Gardistenhirnen, denn diese Veranstaltung wurde zu einem vollen Erfolg. Seppel Glückert und Karl Moerlé vom MCV brachten die Grüße von der anderen, der französischen Rheinseite, deren Passbeschränkungen die Delegation des MCC zum Opfer fiel.

Zu den Veranstaltungen des Jahres 1948 konnte man zunächst über den „erweiterten“ Saal des „Goldenen Anker“ verfügen, der aber auch nur ca. 150 Plätze fasste, so dass man die Karten für das karnevalistische Konzert und die vier Damensitzungen rationieren musste.

Die Straßenaktivität der Garde war verständlicherweise in diesem Jahr noch sehr eingeschränkt. Immerhin fand am Fastnachtsonntagnachmittag nach einem Platzkonzert ein erster Umzug durch das in Trümmern liegende Kastel statt, eine Zeitungsnotiz besagt „... Beteiligt waren die gesamte Kasteler Jugend und eine große Anzahl Gardisten, zum Teil in Uniform. Die Führung hatten Präsident Jean Hellrich und Generalfeldmarschall Jakobus von Wagner ...“, ein Ereignis, das im Protokollbuch treffend kommentiert wurde: „Dieser Umzug wurde vielleicht von der Bevölkerung dankbarer aufgenommen, als sonst in guten Vorkriegsjahren der glänzendste Umzug“.

Die erste Kampagne war also geschafft, durch den Totalverlust mangelte es natürlich an allem was man zur Durchführung von immerhin fünf Veranstaltungen brauchte, angefangen von Dekorationsmaterial über Zeremonienstäbe, Kappen, Bütten usw., alles musste mehr oder weniger improvisiert werden, denn nichts war mehr vorhanden und auch in diesen Jahren nicht oder doch nur sehr schwer zu beschaffen.

60 Jahre – „Hurra, mir lebe noch“ – Lebensmut trotz wenig Geld!

Dieser Zustand beherrschte auch die Vorbereitung zur Kampagne 1949, obwohl die Garde mittlerweile 265 Mitglieder aufweisen konnte. Diesem Jahr kam aus Anlass des 60jährigen Bestehens eine besondere Bedeutung zu. Zwar war mittlerweile durch die Währungsreform ein wirtschaftlicher Neuanfang geschaffen, aber der Garde fehlte das Geld, obwohl am 11. 11. ein Kassenbestand von 1 111,11 DM gemeldet wurde.

Das Ausrücken der Garde zum ersten Mainzer Rosenmontagszug nach dem Krieg 1950 war natürlich Ehrensache, wobei die Fassenacht in Kastel natürlich nicht vernachlässigt wurde. Ein interessanter Brauch jener Zeit war, dass die Garde im gesamten Ortsgebiet sogenannte „*Unterkünfte des Schlachttrosses*“ unterhielt, Lokale, die durch entsprechende Schilder als solche gekennzeichnet waren.

Da gab es das *Generalstabsquartier* bei Karl Göttelmann, das *Standquartier* im *Restaurant M. Retzinger*, die *Feldzeugmeisterei* war im *Restaurant Ludwig Köhler*, das *Verpflegungsamt* befand sich im *Gasthaus „Zum Frohsinn“*, das *Weinhaus Adam Delle* beherbergte die *Pulverkammer*, die *Marketenderei* hatte ihren Platz im *Restaurant Peter Brodbeck*, auf dem *Feldpostamt* im *Restaurant Alois Schäfer* wurden wohl nie Briefe gestempelt, während die *Revierstube* im *Restaurant Anni Kleinbell* wohl immer gut besucht war und viele freiwillig im *Weinhaus Schott* als *Arrestlokal* ihren schweren Kerker bei Weck, Worscht und Woi antraten.

Auch in der Saalfrage brachte schließlich 1951 durch die Nutzung der Schulturnhalle am Ludwigsplatz eine spürbare Besserung. Hier, im sogenannten „Jubelschuppen“, sollte dann für viele Jahre der Mittelpunkt des närrischen Treibens in Kastel und damit auch der Garde sein.

Der neue 1. Vorsitzende Fritz Sander, der die Garde 12 Jahre leiten sollte, setzte in den folgenden Jahren neue Maßstäbe. Neue Ideen wurden geboren und verwirklicht, so gehört noch heute der Staatsempfang zu den jährlichen Veranstaltungen. In der Kampagne 1959 vollzog sich durch den Rücktritt des langjährigen Generalfeldmarschalls Jakob Herrmann ein Generationenwechsel in der Führungsspitze. Karl-Heinz Racky übernahm den Feldmarschallstab für ein Jahr, ehe er im fliegenden Wechsel an Wolfgang Hecht überging. Mit Jakob Herrmann schied ein Mann aus der Verantwortung, dessen Wirken sich noch bis in die Vorkriegszeit erstreckte und der sich in hohem Maße in den langen Jahren seines Wirkens um die Jocus-Garde verdient gemacht hatte.

75 Jahre sind geschafft

Die Garde befand sich nun in einem rasanten Aufschwung wie zu keinem Zeitpunkt ihres bisherigen Bestehens, was nicht unmaßgeblich auch durch die guten, stabilen wirtschaftlichen Verhältnisse und die dadurch herrschende günstige Stimmung im weiteren Umfeld begünstigt wurde.

Es war eine dem Jubiläum angepasste Mammutkampagne: zwei Kreppelkaffees, eine Damen-, drei Fremden- und eine Jubiläumsfremdensitzung im Kurfürstlichen Schloss in Mainz umfasste das Saalprogramm, was noch von den üblichen umfangreichen Straßenaktivitäten der marschierenden Truppe abgerundet wurde.

Alfons Möller, seit 1961 Sitzungspräsident, und Maja Müller als Präsidentin des Damenkomitees, die dieses Amt seit 1955 begleitete, gewährleisteten jedoch einen glänzenden Verlauf dieser Jubiläumskampagne.

Auf das Hoch des Jubeljahres folgten zwei Jahre eines Tiefs, eine Zeit der Regeneration, die für die Garde aber zu einem Glücksfall wurde. Zunächst übernahm Lorenz Schott das Amt des 1. Vorsitzenden, das er an den Generalfeldmarschall Wolfgang Hecht übergab, der in dieser Doppelfunktion die Garde bis zum Jahr 1966 führte.

Eine neue Ära beginnt

Mit der Wahl von August Feldmann begann eine beeindruckende Ära in der Gardegeschichte. Ohne die Leistungen früherer Vorsitzenden, auch nur in irgendeiner Art und Weise schmälern zu wollen, kommt man doch nicht umhin, den nun beginnenden Zeitabschnitt unter diese Überschrift zu stellen. Jetzt wurden die Grundlagen gelegt für das, was heute unsere Garde auszeichnet: ein in ungezählten Stunden Eigenarbeit geschaffenes einmaliges Gardeheim, eine Garde, die sich als Mittler im Problemfall AKK sieht, die sich Wiesbaden öffnet, ohne ihre Mainzer Wurzeln zu verleugnen, eine Garde mit beispielhafter Jugendarbeit usw. usw.

Natürlich wurden für all diese heutigen Selbstverständlichkeiten schon in den Jahren davor die Grundlagen geschaffen, aber außergewöhnlich gute wirtschaftliche Zeiten und ein hervorragend funktionierendes Mitarbeiter-Team, dazu viel Mut, Elan und Engagement in die närrische Sache bewirkten, dass in den Jahren der Präsidentschaft von August Feldmann, mit Assistenz von „Vize“ Werner Merk, der das neugeschaffene Amt des Geschäftsführers übernahm, viele große Vorhaben verwirklicht wurden. *„Wir wollen das Ansehen der Garde stärken, den Kreis unserer Freunde durch gute Leistungen mehren und bei allem Respekt vor der Tradition neue Wege gehen, die begeistern“*. Unter diese Maxime stellte er die Arbeit des neuen Gardekommandos. So begann 1966 der Ausbau der Reduit zuerst in bescheidenem Maß, bis hin zu den heutigen nahezu komfortablen Räumen. Auch die Pflege internationaler Beziehungen stand von nun an mit im Vordergrund. Ein Besuch der Garde in Watford, der englischen Partnerstadt Wiesbadens und zum Mirabellfest in Metz, wo die Garde mit 200 Teilnehmern zur Freundschaftsfahrt ausrückte.

Neue Ideen keimten, neue Verbindungen wurden geknüpft, so zum Beispiel zu den Schiersteiner Flusspionieren. Am 11. im 11. wurde nicht nur im Kreis der Garde die Fassenacht eröffnet, der erste Martinszug den die Garde veranstaltete, brachte auf Anhieb am selben Tag 1000 Kinder auf die Straßen von Kastel. Der Sommer brachte mit dem neu geschaffenen Landsknechtfest ein uriges Spektakulum in den Reduit-Hof, das – verbunden mit einer großen Handwerkerschau – über viele Jahre hinweg die Massen anzog.

Mit der Ernennung von Dr. Otto Becker zum neuen Generalfeldmarschall fand ein turbulentes Jahr seinen Abschluss, das in der Ankündigung eines Geburtstagsbesuches der Garde zum 80jährigen Bestehen Anfang Januar in der „Stiefvaterstadt“ Wiesbaden gipfelte. Dieser Ausflug brachte nicht die gewünschte Resonanz, aber davon ging die Narren-Welt nicht unter, wenn es auch gewisse unerschwellige Spannungen zwischen den Mainzer Garden und der Jocus-Garde nicht gerade minderte. Zwei Monate später traf es die Jocus-Garde besonders hart beim damals sogenannten Jahrhunderthochwasser. Sämtliche Räume standen unter Wasser, wobei die Kleiderkammer besonders schlimm betroffen wurde und zahlreiche Uniformen vernichtet wurden. Man ermittelte einen Schaden von 10 500,- DM, was die Teilnahme am Hessentag gefährdet hätte, wäre nicht eine spontane Hilfsaktion mit Erfolg gestartet worden, wobei unter anderen der MCC sich vorbildlich solidarisch zeigte.

Der Hessentag – die Garde stellt sich dar!

Doch von all diesen Verlusten und Schäden war dem Landsknechtfest 1970 nichts mehr anzumerken. Im Gegenteil, anlässlich des Hessentages, der in diesem Jahr in Wiesbaden stattfand, spielte es diesmal eine ganz besondere Rolle, war es doch eine offizielle Veranstaltung innerhalb der Festwoche, was durch einen großen Publikumszuspruch seinen Ausdruck fand. 1 300 Besucher ließen sich gefangen nehmen vom Flair des alten Handwerks, das sich in seiner ganzen Vielfalt im Hof des alten Festungsbaus darstellte. Die Beteiligung am großen Festzug, an dem 270 uniformierte Gardisten, 40 Pferde, Gardekappelle und Spielmannszug in voller Gefechtsstärke teilnahmen, fand große Beachtung und anerkennendes Lob der Öffentlichkeit.

Bei diesem großen Ereignis noch nicht dabei der moderne Fanfarenzug, der in diesem Jahr als zweite Musikeinheit der Garde gegründet wurde. Auch die internationalen Beziehungen wurden weiter gepflegt, so wurde der ceylonische Botschafter in Bonn zum Ehrengeneral ernannt, dessen Champagnertee nach Originalrezept heute noch zu den begehrtesten Getränken beim Gardeempfang gehört.

Auch die „Funzelsitzung“, eine urige Sitzung im Stil der Wertschaftsfassenacht, feierte ihre Premiere in den Räumen der Reduit, eine Erfolgsgeschichte der besonderen Art.

Drei weitere Ereignisse prägten das Jahr 1972, August Feldmann übernahm zusätzlich das Amt des Generalfeldmarschalls, das nach dem Wegzug von Dr. Becker vom Kommandierenden General Heinz-Dieter Beaury verwaltet wurde, und erstmals während des Landsknechtfestes trat die neugeschaffene Ratsherrenrunde an die Öffentlichkeit. Dieser neue Kreis, bestehend aus Männern der Wirtschaft, des Handwerks, der Verwaltung und der Politik, wurde gegründet, um dem Gardeleben auch außerhalb der Fassenacht neue Impulse zu geben, was sich bis heute in zahlreichen kulturellen Veranstaltungen niederschlug. Fritz Diehl, der alte Gardefreund, hatte auch hier als langjähriger Präsident einen gewichtigen Anteil am außerordentlichen Erfolg dieser Runde.

Es war ein geradezu historisches Ereignis, als die Garde 1972 zum ersten Mal ausrückte, um am Wiesbadener Zug teilzunehmen, was diesem wohl bekam, denn, bei aller Wertschätzung der Wiesbadener Fassenacht, über eine solche imposant aufmarschierende Garde verfügt wohl kaum ein Verein im hessischen Rhein-Main-Gebiet. Der Jubel, der dem imponierenden Aufmarsch der *Mainz-Kasteler Jocus-Garde* in Wiesbaden entgegenschlug, ließ die „innere Opposition“, die aller Vernunft zum Trotz immer noch gegeben war, endgültig verstummen. Aus dieser Teilnahme entwickelte sich die Garde bei vielen von ihr inszenierten Treffen als Mittler zwischen den beiden Städten, wofür sie von der Presse als *„Drehscheibe der Freundschaft“* apostrophiert wurde, eine Schlagzeile, die sich wohltuend von so manch anderer, die Fastnachtsszene betreffenden Überschrift, abhebt.

Eine tolle Leistung – 8 x 11 Jahre Jocus-Garde

Die enorme Aufbauleistung, vom Nullpunkt des Jahres 1947 bis zu diesem 8 x 11. Geburtstag 1977, kann man einer Mitteilung der Jahreshauptversammlung entnehmen, wonach sich das Gesamteigentum der Garde mittlerweile in den 6-stelligen Zahlen bewegte. Einen entscheidenden Anteil hieran hatte unzweifelhaft August Feldmann, der in dieser Kampagne der Garde 11 Jahre als Präsident vorstand. Die laufenden Unkosten pro Kampagne betragen ca. 40 000 DM, die finanziellen Eigenleistungen der Gardisten und Offiziere nicht mitgerechnet.

So wurde auch dieses Jubiläum mit entsprechendem Selbstbewusstsein gefeiert, Jürgen Jughard hatte inzwischen das Amt des Generalfeldmarschalls und des Sitzungspräsidenten übernommen und Jürgen Sauerzapf fungierte als Protokoller. An den Fastnachtstagen beteiligte man sich mit 260 Gardisten und Offizieren sowie 65 Pferden am närrischen Geschehen links und rechts des Rheins.

Dass nichts so beständig ist wie der Wechsel, zeigte sich in den folgenden Jahren an der Spitze des Kommandos. Dieter Junghans folgte 1978 als Sitzungspräsident, bevor 1981 Stefan Fink dieses Amt übernahm. Das Protokoll führte Seppel Portugall. Nach dem bedauerlichen Weggang von Jürgen Jughard übernahm August Feldmann für zwei Jahre den Generalfeldmarschallstab, bevor Jupp Henke 1979 mit großem Elan und Engagement für viele Jahre Beständigkeit in dieses so wichtige närrische Amt einbrachte.

1981 konnte endlich die Kleiderkammer nach 1 200 geleisteten Arbeitsstunden der Garde-„Schaffer“ vom „Nähkästchen“ bezogen werden, der Probe- und Gemeinschaftsraum des Fanfarenzuges folgte dann ein Jahr später. Das sind nur zwei Ereignisse aus der Vielzahl von Erfolgsmeldungen des Arbeitskommandos, obwohl noch so vieles im Umfeld der Reduit im Argen lag.

Ein großes Jubiläum – 100 Jahre Jocus-Garde

Diesem Ereignis soll seiner Bedeutung wegen hier ein etwas breiterer Raum gegeben werden. Der seit dem Vorjahr amtierende Sitzungspräsident Toni Roskopp konnte nach der äußerst gut verlaufenen Martinikerb, dem gardespezifischen Kampagnebeginn, mit seiner Mannschaft unbesorgt in die vor ihm liegende Jubiläumskampagne ziehen, in der außer den Funzelsitzungen der Jubiläumsempfang und zwei Gardesitzungen auf dem Programm standen.

Über diese Sitzungen unter der Regie von Jockel Horneff schrieb der „Rhein-Main-Anzeiger“ unter der Überschrift *„Schillerndes Mosaik der guten Laune“*: *„Die beiden Gardesitzungen der 100jährigen Kasteler Jocus-Garde waren Glanzpunkte des bedeutsamen Jubiläums. Die Veranstaltungen waren Mosaiksteine in der Sitzungschronik und wurden durch Leistung und Organisation ... zur schönsten Jubiläumserinnerung“*.

Es waren in der Tat würdige Jubiläumssitzungen, die sich an die wie immer im urigen Stil verlaufenen Funzelsitzungen anschlossen. Ingrid Gärtner im Protokoll, „Römer“ Josef Portugall, der in diesem Jahr sein 60. Büttenrednerjubiläum feierte, „Gardist“ Günter Rüttiger, „Engel“ Dieter Müller, „Seemann“ Jupp Wettig, „Gassekehrer“ Michael Pilling, „Garderobenfrau“ Bernd Bruch, „Silberjubilär“ Holger Thomas, „Koch“ Dieter Söchtig, „Doof Nuß“ Helmut Münch sowie im Zwiegespräch Ursula Krimmel und Alfons Kirch servierten ein dem Jubiläum angepasstes hervorragendes Sitzungsprogramm, das noch durch Gardesängerin Gila Ferfers, den „Kellermeistern“, dem „Modernen Musikzug“ und dem „Spielmanszug“ der Garde im musikalischen Teil abgerundet wurde. Die „Zwei Charlys“, die „Spengler Dancers“ und die „Worschtathleten“ übernahmen den mimischen Part und die gemeinsamen Lieder stammten aus der Feder von Rudi Lichtenthaeler und Günter Rüttiger. Diese Namen aus den Jubiläumssitzungen sollen stellvertretend für alle stehen, die der Sitzungsfassenacht der Garde in den letzten Jahren Gestalt und Gehalt gaben.

Der Jubiläumsempfang setzte sodann einen würdigen Schlusspunkt unter die Saalaktivitäten im Jubiläumsjahr. Alles was in der närrischen Szene links und rechts des Rheins einen Namen hatte, war vertreten. Aber auch die profanen Vertreter, zum Beispiel das Mainzer Stadtoberhaupt Hermann Hartmut Weyel, der neben den Glückwünschen der Stadt einen mit 666,66 DM prall gefüllten Geldsack mitbrachte, mit dem er die „Schuttgebühr“, die während der Reduit-Räumung an die Stadt Wiesbaden gezahlt werden musste, nachträglich vergütete. OB Exner erhöhte diesen Betrag noch um Zins und Zinseszins als „Lastenausgleich“ und überreichte die goldene Stadtplakette. *„Ein unvergessener Tag mit vielen Höhepunkten, der in der Chronik der Garde seinen Platz haben wird“*, schrieb die AZ, was hiermit auch geschehen ist.

Eine neue Zeit bricht an!

Diese Feststellung bezieht sich nicht nur auf das anstehende Jubiläumsjahr „2000 Jahre Kastel“, das auch bei der Garde seinen gebührenden Stellenwert erfuhr, auch in der Garde stand nach der erfolgreichen Jubiläumskampagne die schon lange geplante Wachablösung bevor, die in dem Kampagne-Orden 1991 so treffend zum Ausdruck kam: „Der Lotse geht von Bord“.

Nicht nur August Feldmann zog sich auf sein Ruheteil zurück, ebenso sein Vize Werner Merk sowie der langjährige „Bierdeckel-Reschisser“ Jockel Horneff und die treue Gardesängerin Gila Ferfers läuteten einen Generationenwechsel in der Garde ein. Auch auf dem Stuhl des Sitzungspräsidenten gab es einen Wechsel, Toni Roskopp wurde von Rudi Mühn abgelöst und Günter Rüttiger übernahm das Amt des Protokollers.

Nun war sie also vorüber, die Ära August Feldmann, sie hinterließ Spuren, die die Garde wohl für immer prägen werden, eine Ära, die in ihrer Dynamik wohl als einmalig in der Geschichte der Jocus-Garde zu bezeichnen ist.

Dem neuen Präsidenten Erwin Schütz gelang es schnell, der Garde ein neues Profil zu geben, auch wenn er mit dem Ausfall der Kampagne 1991 einen wenig verheißungsvollen Auftakt erwischte. Nach zwei Funzelsitzungen brachte der Golfkrieg das Aus für die Kampagne. Dazu geschah mitten in dieser misslichen Situation ein Einbruch im Gardeheim, bei dem rund 6 000 DM Eintrittsgelder entwendet wurden, die für die Rückzahlung der Eintrittsgelder bereitlagen. Ein Schlag, der nur mit Aufbietung aller Kräfte gemeistert werden konnte.

Der Kampagneauftakt zum 11. 11. 1992 bescherte mit Rudolf Heininger der Garde einen neuen Generalfeldmarschall. Jupp Henke, der seit 15 Jahren an der Spitze der närrischen Truppe stand und für seine Verdienste zum Ehrengeneralfeldmarschall der Garde und zum Mainzer Stadtmarschall ernannt wurde, trat in den wohlverdienten Ruhestand.

Stürmische, wechselhafte Jahre!

Närrischer Staatsempfang 1993, große Empörung bei allen närrischen und profanen Vertretern! Grund des sonntäglichen Unmutes war die mutwillige Zerstörung der großen Gulasch-Kanone der Garde, die am Abend vorher für die Essenausgabe beim Staatsempfang im Hof der Reduit abgestellt wurde und in dieser Nacht demoliert und mit Nazisymbolen beschmiert wurde.

Auch die mit einigen Querelen einhergehende Trennung des Spielmannszuges von der Garde, die damit leider eines ihrer Aushängeschilder verlor, fällt mit dem Jahr 1994 in diese Zeit.

Der große Schock traf die Garde jedoch am 3. Juni 1997 durch den tödlichen Unfall ihres Präsidenten Erwin Schütz. Er, der nach der Ära Feldmann das Steuer der Garde übernahm und sieben Jahre mit großer Tatkraft das Gardeschiff bravourös auf Erfolgskurs hielt, hinterließ eine Lücke, die nicht von heute auf morgen zu schließen war. In Vizepräsident Karl-Heinz Schmitt fand sich jedoch ein Mann, der es mit viel Engagement verstand, in Zusammenarbeit mit Jockel Horneff, Stefan Orf und Seppel Kübler die Garde sicher durch die Übergangszeit zu führen, den Zusammenhalt zu stärken und die Mannschaft weiterhin zu motivieren.

„*Altvordere trifft es wie ein Schlag*“, so lautete die Überschrift der AZ am 28. 4. 1998. Was war der Anlass zu solch reißerischer Überschrift? Nicht mehr als die Wahl des neuen Garde-Präsidenten Stefan Orf auf der Jahreshauptversammlung, die damit einen etwas unerwarteten Verlauf nahm und die auf breiter Front die Jugend in die Verantwortung brachte.

Dass es in einem so lebensbejahenden Kreis auch trübe Tage gibt, musste man wiederum erfahren, als die Nachricht vom plötzlichen Tod des Ehrenpräsidenten August Feldmann, der kurz nach der Kampagne am 19. 2. 1999 von uns ging, tiefe Betroffenheit und Trauer auslöste. Leider war es ihm nicht mehr vergönnt, das „111te“ im Kreis seiner Gardefreunde zu erleben.

Aber nicht nur diese plakativen Ereignisse prägten diese Jahre. Die insgesamt positive Entwicklung der Garde fasste Erwin Schütz zum Beispiel 1994 in seinem Rechenschaftsbericht über die ersten vier Jahre seiner Amtszeit wie folgt zusammen: 162 Mitglieder wurden neu aufgenommen, jährlich wurden zwanzig Veranstaltungen unterschiedlichster Art durchgeführt, Uniformen im Wert von 15 000 DM wurden angeschafft, die Küche renoviert und eine Heizung im Gardeheim für 34 000 DM eingebaut. Die fixen Kosten eines Jahres beliefen sich auf rund 27 000 DM, eine Bilanz, die höchsten Einsatz von allen Verantwortlichen auf allen Ebenen erforderte.

111 Jahre - ein Jubiläum mit Format zur Jahrtausendwende

Dort, wo die Garde ihre Heimat hat, im Gelände der Reduit, empfing man in einem eigens aufgestellten Festzelt die närrische und profane Gratulantenschar. Günter Rüttiger zeichnete noch einmal den Weg der Garde in seiner Laudatio nach, bevor die Oberbürgermeister beider Städte, die Vertreter der Garden und Vereine beiderseits des Rheins, ihre Verbundenheit zu der Jubelgarde dokumentierten. Ihre Wünsche für ein weiteres Blühen der Garde fiel auf fruchtbaren Boden, wie das neuerliche Jubeljahr beweist.

Es folgten einige turbulente Jahre, Markus Richter übernahm noch im Jubiläumsjahr 2000 das Amt des Gardepräsidenten, unterstützt von den Vizepräsidenten Uwe Brandbeck und Andreas Günther, die das etwas schlingende Jocus-Schiff wieder in sicheres Fahrwasser führten.

Aber auch einige andere Veränderungen brachten die nicht einfacher werdenden Zeiten mit sich. So musste unter anderem leider die traditionsreiche Gardesitzung aus vielerlei Gründen aus dem Programm genommen werden, die Ansprüche eines in jeder Hinsicht verwöhnten Publikums konnten ganz einfach nicht mehr erfüllt werden. Dafür feiern die Funzelsitzungen in den Räumen der Reduit in ihrer urigen Art in steigendem Maße fröhliche Urständ. Sitzungspräsident Guido Froitzheim muss inzwischen jährlich in 6-7 Sitzungen zur Schelle greifen, ein Zeichen für Akzeptanz der „Fassenacht ohne Ferz“.